

— 165 —
Intelligenz-

Blatt

für die Oberamts-
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 28.

1836.

Freitag,

8. April.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

**Erlasse der Königlichen Bezirks-
Behörden.**

Oberamt Nagold.

Nagold. [Steckbrief.] Der unten signalisirte Carl Friedrich Braun von hier hat seinen Confinationsort heimlich verlassen, und streicht zweifelsohne dem lieberlichen Leben nach. Es werden daher sämtliche Polizeistellen gebeten, ihn auf Betreten arretiren und hieher liefern zu lassen.
Den 6. April 1836.

K. Oberamt.

Signalement.

Größe 6'. Alter 36 Jahr. Statur schlank. Angesicht lang. Haare braun. Stirne breit. Augbraunen schwach braun. Augen blau. Nase dick und lang. Wangen halbvoll. Mund proportionirt. Zähne gut. Rinn breit. Beine, kurzen Fuß rechts. Kleidung unbekannt.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. [Aufforderung.] Der dahier in Untersuchung stehende Bauernknecht Joh. Georg Stoll von Wenden, steht im Verdacht, daß er bei ihm vorgefundenes Garn und Faden im GesammtBetrag von 14 Pfund entwen-

bet habe. Derjenige nun, an welchem ein solcher Diebstahl verübt worden ist, wird zur unverweilten Anzeige aufgefördert, auch werden sämtliche Polizeibehörden um gefällige Mitwirkung gebeten.

Den 31. März 1836.

K. Oberamtsgericht,
Akt. Kieker.

Sulz Dorf, Oberamtsgerichts Nagold. [Schuldenliquidationen.] In den Gantsachen der nachgenannten Bürger von hier werden die Schuldenliquidationen verbunden mit Borg- oder Nachlaß-VergleichsVersuchen an den beigefügten Tagen auf dem hiesigen Rathhaus verhandelt, wozu die Gläubiger und Bürgen derselben unter Ankündigung des — in der nächst darauf folgenden Sitzung des K. Oberamtsgerichts Nagold erkannt werdenden Ausschlusses und des Verfahrens der Majorisirung der schriftlich liquidirenden bezüglich eines Vergleichs, sowie des Masseverkaufs, vorgeladen werden:

1) Johann Martin Wdrner, genannt
Klosterschmid,
Freitag den 22. April d. J.
Morgens 8 Uhr

2) Johann Georg Schechinger, Zeinen-
macher,
denselben Tag, Nachmittags 1 Uhr
Den 26. März 1856.

K. Amtsnotariat Wildberg und
Gemeinderath Sulz Dorf.
AmtsNotar G u s m a n n.
Schultheiß D ü r r.

N a g o l d. [AbstreichsVerhandlung.]

Die unterzeichnete Stelle wird am
20. dieß Monats
Morgens 9 Uhr

auf dem Rathhaus, eine Renovation
an unserer Stadtkirche im Abstreich ver-
akkordiren, wozu ein KostensUeberschlag
berechnet ist,

für VerputzArbeit . . .	163 fl. 9 fr.
— MaurerArbeit . . .	122 fl. 22 fr.
— GlaserArbeit . . .	40 fl. — fr.
— AnstrichArbeit . . .	65 fl. 40 fr.
und SchlosserArbeit circa	50 fl. — fr.

Zusammen —: 421 fl. 11 fr.

Die Genehmigung behält sich der
Stiftungsrath bevor, und die näheren
Bedingungen werden vorher bekannt
gemacht, übrigens zum Abstreich nur
solche Handwerksleute zugelassen werden,
welche mit obrigkeitlichen Zeugnissen sich
daraüber ausweisen können, daß sie

- 1) tüchtige Meister und
- 2) das absichtlich zur Uebernahme
hinlänglich erforderliche Vermögen
besitzen.

Den 4. April 1856.

Aus Auftrag des Stiftungsraths
Stiftspfleger, S c h m i d t.

Oberkirch bei Offenburg. [Wein-
Versteigerung.] Donnerstag den 14.

April 1856 Nachmittags um 2 Uhr
werden bei hiesiger Großherzogl. Wadi-
scher DomainenVerwaltung

8—10 Fuder Wein 1854er Gewächs
und

5—8 Fuder desgl. 1855er Gewächs
halbfuderweise öffentlich versteigert werden.
Wozu die Liebhaber hiedurch eingeladen
werden.

Den 28. März 1856.

Der DomainenVerwalter
G e r s t n e r.

Außeramtliche Gegenstände.

N a g o l d. [Gassenwirthschafts- und
Garten-Verkauf.] Der Unterzeichnete
ist gesonnen, sein an der Landstraße
von Stuttgart nach Freudenstadt, vis
à vis der herrschaftlichen Zehentscheuer
gelegenes Haus und Scheuer unter
Einem Dach, aus freier Hand zu ver-
kaufen.

Dasselbe ist zweistöckigt, hat 2 heizbare
und 2 unheizbare Zimmer, 2 schöne
Stallungen zu circa 16—18 St.
Vieh, einen vorzüglich guten Keller
und 5 Schweinställe, auch sehr ge-
räumigen Platz auf der Bühne.

Neben dem WirthschaftsGebäude eine
Branntweinbrennerei nebst einem
Brunnen, welche mit geringen Ko-
sten zu einer Bierbrauerei einge-
richtet werden kann. Das Haus
ist in ganz gutem Zustand, wurde
im Jahr 1815 ganz neu erbaut,
und würde sich solches, vermöge sei-
ner vortheilhaften Lage für jeden
Gewerbetreibenden, besonders aber
für einen Bierbrauer eignen.

Der ungefähr 2 1/2 Viertel im Meß
haltende Küchen- und Grasgarten

am Haus, welcher mit vielen tragbaren Obstbäumen besetzt ist, wäre zu einem Bauplatz oder zu Erweiterung der Gebäulichkeiten ganz tauglich.

Besonders wird noch bemerkt, daß vor dem Haus sich eine sehr geräumige Hofraithe befindet, und daß unmittelbar vor demselben jährlich 3 Viehmärkte abgehalten werden.

Liebhaber können diese zum freien Verkauf angebotene Gegenstände täglich beaugenscheinigen, und mit ihm einen Kauf unter sehr annehmlichen Zielersahlungen abschließen.

Den 2. April 1836.

Johannes Hägele,
Käfer und Gassenwirth.

Nagold. Wer ein entbehrliches, in gutem Stande erhaltenes Klavier besitzt wende sich in Bälde an

Schulprovisor Schnauffer.

Nagold. [Fuhrwesen.] Der Unterzeichnete macht den Herrn Kaufleuten wie überhaupt einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige, daß er Fracht, und für den Boten sich eignende Pakete etc. welche nach Lahr versandt werden sollen zu übernehmen sich anbietet, dieselbe müssen Samstag übergeben werden, und gehen sodann am Mittwoch früh von Sulz nach Lahr ab. Bittet um viele Aufträge.

G. J. Gauß
Sulzer Bote.

Altenstaig. [Geld auszuleihen.] Der Unterzeichnete hat demnächst gegen gesetzliche Versicherung 300 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen.

Den 2. April 1836.

Schönsfärber Kiemen.

Stuttgart. [Lotterie von Fabrikaten aus der IndustrieAusstellung.] Diese Lotterie empfiehlt sich vor Andern dadurch, daß sie nicht auf Gewinn berechnet ist. Die Gemeinnützigkeit dieser Anstalt ist zu bekannt, als daß hier viel darüber gesagt werden müßte; da mit einer Einlage von 24 kr. über 100 fl. gewonnen werden können.

Der Verschluß der Loose im Oberamt Freudenstadt ist dem Kaufmann Sturm daselbst übertragen.

Dibold's Bureau.

Freudenstadt. In Beziehung auf Obiges biete ich Loose à 24 kr. ergehenst an, mit der Bitte um hochgeneigte Beherzigung der Nützlichkeits dieses Instituts. Gewerbetreibende sollten vor allem Theil nehmen, da sie nicht wissen können, wenn sie in den Fall kommen, dasselbe zu bedürfen.

Kaufmann Sturm.

Freudenstadt. [Ankündigung.] Es hat die Presse verlassen und ist brochirt mit Umschlag bei Buchbinder Rodweiß für 15 kr. zu haben:

Historische Beschreibung

und

Vorbildung

der neuerbauten Kirche zu Freudenstadt
am Schwarzwald.

Gezogen

aus der Valet- und Lezin-Predigt Weiland
des Ehrwürdigen, hochgelehrten Herrn

Andreä Veringers,

Abt zu Alpirsbach, anno 1608 in gemeldter Kirche
gehalten

Egenhausen, Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.] Bei Unterzeichnetem liegen gegen gerichtliche Versicherung 300 fl. zum Ausleihen parat.

Den 6. April 1836.

Michael Kühnle.

Egenhausen, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gerichtliche Versicherung 400 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Joh. Georg Wolz.

Nagold. Die Wohlblliche Ortsvorstände im Oberamtsbezirk Horb, wo die unter dem 12. Februar d. J. Ihnen zugesandte, vom R. Oberamt bestellte Druckschriften, noch nicht bezahlt haben, werden höflichst gebeten, den betreffenden Betrag an Herrn Oberamtspfleger Gräpfe in Horb einzusenden.

F. W. Wischer.

Wöchentliche Fruchtpreise,

In Freudenstadt,

den 2. April 1836.

Kernen	1 Schfl.	10 fl. 43 fr.	10 fl. 40 fr.	9 fl. 36 fr.
Roggen	1 —	8 fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gersten	1 —	8 fl. — fr.	7 fl. 48 fr.	7 fl. 30 fr.
Haber	1 —	5 fl. — fr.	4 fl. 45 fr.	4 fl. 36 fr.
Erbsen	1 Eri.	1 fl. 36 fr.	1 fl. 30 fr.	1 fl. 24 fr.
Linsen	1 —	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

In Calw,

den 2. April 1836.

Kernen	1 Schfl.	9 fl. 36 fr.	9 fl. 21 fr.	9 fl. — fr.
Dinkel	1 —	4 fl. 12 fr.	4 fl. 3 fr.	3 fl. 52 fr.
Haber	1 —	4 fl. 12 fr.	4 fl. 6 fr.	4 fl. — fr.
Roggen	1 Eri.	1 fl. — fr.	— fl. 57 fr.	— fl. — fr.
Gersten	1 —	1 fl. 4 fr.	1 fl. — fr.	— fl. — fr.
Bohnen	1 —	1 fl. 24 fr.	1 fl. 16 fr.	— fl. — fr.
Wicken	1 —	1 fl. 4 fr.	— fl. 56 fr.	— fl. — fr.
Linsen	1 —	2 fl. — fr.	— fl. — fr.	1 fl. 36 fr.
Erbsen	1 —	1 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Unerwartetes Glück.

Nach der Affaire bei Villa Franca, in Spanien, wurde die französische Armee in die nahe um die Stadt liegenden Ortschaften, so viel solche fassen konnten, gelegt, die Uebrigen mußten bivouaciren. Ein Regiment, das aus Deutschen bestand, sollte die Nacht in einem ansehnlichen Flecken zubringen, wo die Mannschaft in ein Nonnenkloster einquartirt war. Die Offiziere logirten in einem dicht bei dem Kloster befindlichen, leerstehenden und von dem Eigenthümer verlassenen, sehr großen Hause.

Der Kapitain einer Compagnie dieses Regiments, ein sehr eifriger Verehrer des Bacchus, forderte von seinem Bedienten, einem sehr guten und braven Menschen, noch um Mitternacht Wein; dieser, sehr ermüdet und überdies von dem Halbtrunkenen schon sehr gepeinigt, widersetzte sich seinem Befehl und bediente sich im Aerger einiger subordinationswideriger Worte, die den Kapitain so in Wuth brachten, daß er nach seinem Säbel griff, um ihn durchzuhauen. Der Diener wartete dies nicht ab, sondern entfloß durch die offene Thüre, sprang die Treppe hinunter und verbarg sich in den Keller. Er hatte auch das Herz nicht, wieder hinauszugehen, obgleich der Kapitain mehrmals rief; er beschloß, einige Zeit im Keller zu verweilen.

Er lehnte sich deshalb mit dem Rücken an ein leeres Weintafel, dieses aber, zu leicht gegen die Schwere, die sich gegen dasselbe anstimmte, gab nach und der Bediente stürzte rücklings zwischen die beiden Balken des Weinlagers. Im Fallen schlug er sich den Kopf so heftig gegen die Balken, daß ihm Hören und Sehen verging und er blieb einige Minuten besinnungslos liegen. Endlich erholte er sich wieder und stand langsam auf. Im Aufrichten bemerkte er, daß er in einer Vertiefung saß, forschte weiter nach und fand nun in dem Sande einige durch seinen Sturz zerborstene Bretchen: er hob solche auf, und entdeckte darunter ein nicht allzutiefes Loch, in welches er, aber zaghaft, hineingriff. Im Anfange kam es ihm vor, als fühle er eine Schlange oder dem etwas Aehnliches, doch herzhafter, als zuvor, griff er zum zweitenmal hinein, und wurde nun inne, daß es etwas Linnenartiges sey, was er betastete, und der Feuchtigkeit wegen, sich so schlüpfrig anföhle. Er zog es jetzt heraus, es war aber so schwer, daß der Inhalt das morsche Zeug zerriß, und klingend in das Loch zurückstürzte. Nun wurde er gewahr, daß es Geld sey, er eilte schnell aus dem Keller, holte, in Ermanglung etwas Besseren, seinen Tschako zum Fortschaffen und füllte solchen beinahe ganz mit Quadrupeln, Dublonen u. dgl.

Des andern Tages hat er den Kapitain der nun wieder nüchtern ein ganz anderer Mann war, um die erledigte Trompeterstelle



in der Compagnie, und weil er ein wenig musikalisch war, so hielt es auch nicht schwer, sie zu erhalten. Ein Korporal, sein Landsmann, blieb auch jetzt, wie vorher, sein bester Freund, und die Compagnie genoß fast durchgängig täglich mit von seinem Gelde, indem er jederzeit Etwas zum Besen gab. Er machte noch zwei Jahre die Campagne mit, war nie feig, und verließ, obgleich er mit seinem Gelde unter mancherlei Vorwand den Abschied hätte fordern und erhalten können, doch das Heer nicht. Endlich, bei der Belagerung von Rodrigo wurde seinem Vusenfreunde, dem erwähnten Korporal, durch ein Stück einer zerplatzten Bombe die ganze Wade fortgerissen; durch Vernachlässigung trat, bei der großen Hitze, der Brand hinzu und er mußte daran sterben. Da sagte der Trompeter: Jetzt hab ich' nichts mehr, was mich bindet, nun will ich meinen Abschied nehmen und nach Hause gehen; jedoch auf keinen Fall, bevor die Festung nicht erobert ist.

Sobald Rodrigo übergeben war, kaufte er sich für 1000 Franken den Abschied. Er wollte nun nach seiner Heimath zurückkehren, noch im Besiz einer Summ von 4000 Thalern, wurde aber von den Guerillas gefangen, und konnte noch von Glück sagen, daß er mit dem nackten Leibe davontkam. Hier bestätigten sich zwei Sprüchwörter: unverhofft kommt oft, aber auch, wie gewonnen, so zerronnen.

Brief-Charaktere.

I.

Ein Tischler, der einen vornehmen Herrn auffordert, ihm die Bezahlung für gelieferte Arbeiten zukommen zu lassen!

Hochedelfter!

Vor zwei Jahren hatten Euer Gnaden die Gnade, mir zu beehren. Sie bestellten bei mir, in der Voraussetzung Ihrer Verheirathung mit der reichen Fräulein von F. Ihr sämtliches Meublement. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen von der Wiege abrieth, welche sie durchaus gleich haben wollten und ich keinen einzigen Grund dazu einfah. Sie werden sich erinnern, daß ich noch sagte: Kommt es, so ist es immer noch Zeit zu ihr; kommt es nicht, gut, so ist sie auch nicht nöthig.

Warum nun aus Ihrer Heirath nichts geworden ist, darüber herrscht eine verschiedene Stimmung, von die mir keine etwas angeht. Nur weiß ich, daß aus meinen Meublen Etwas geworden ist, nemlich — ich genire mich nicht, Ihnen dieses zu schreiben — Geld. Sie haben die Meublen verkauft, ohne mir zu bezahlen. Glauben Sie denn, daß ich mir das Mahagoni vom Kopf herunterschütteln kann und daß ich meine Gesellen gestohlen habe? Glauben Sie denn, daß meine Frau und 5 Kinder keinen Appetit haben? wenn sie hungrig sind? O, erlauben Sie, das geht nicht! Da könnten Sie viel Anfordernungen an mir bekommen, und meine Frau und 5 Kinder könnten am Ende verhungern, weil Sie nicht zum Heiraten kommen. Das Gericht wird entscheiden, wenn Sie nicht bis nach Verlauf von 8 Tagen mir sämmtl. Meublen bezahlt haben; das Gericht wird Ihnen schon zwingen, sich honett zu zeigen. Sie müssen doch immer bedenken, daß ich mir honett zeigte, indem ich Ihnen von die Wiege abrieth! Zu was wäre sie jetzt da? Sie könnten sich nicht hineinlegen, dazu wäre sie zu kurz und Sie wären zu lang: Also haben sie die Güte und bezahlen Sie mir meine Forderung, denn ich habe mir honett gezeigt und Sie nicht, also zeigen Sie sich honett und bezahlen Sie mir. Der ich bin

der Tischlermeister

.....

II.

An einen Gläubiger, der schon seit Jahren vergebens mahnte, und auf bessere Zeiten vertröstet wird.

Mein Herr!

„Sollte einmal, wie jedoch gegen alles Vermuthen, ich so viel überflüssiges Geld besitzen, um an die Befriedigung meiner zahllosen Gläubiger denken zu können, so könnte es vielleicht möglich seyn, daß ich Ihnen zur successiven Abzahlung eines sehr kleinen Theiles meiner Schuld, einige entfernte Hoffnung machen würde.“

„Mehr kann ich Ihnen nicht versprechen, um Wort halten zu können.“

Ihr

Sie herzlich liebender

.....

Lebensgeschichte eines alten Pferdes.

Zwei Rosse, eins hoch in die Jahre,
Das andre zwanzig Sommer alt;
Sie dienten einem Ehepaare,
Bei leider magerem Gehalt.

Einst standen sie vor leerer Krippe
Und stierten die vier Wände an,
Da seufzt' das jüngste der Gerippe:
Hier lernt man, was der Hunger kann.

Ich möchte in die Erde beißen,
— Die Streue hab' ich schon verzehrt, —
Die Sprossen aus der Kausse reißen,
Denn heut wird uns doch nichts bescheert.

Gebuld! sprach drauf das ält're weise:
Wir werden nun bald angespannt
Und rechts wie links an dem Geleise,
Schuf Futter unsers Schöpfers Hand.

Ehaußeer werden nicht befahren,
Das kostet Geld, wie du wohl weißt
Und dieses läßt sich füglich sparen,
Wenn man durch grüne Auen reißt.

Da gehts ganz langsam, wie im Sande,
Der Bäume Laub hängt fast in's Maul,
Man glaubt sich im gelobten Lande
Und dankt sich ein verkürzter Gaul.

Das Rücken wird mir schon zu sauer,
Sonst sänd' ich unten manch' Bericht;
Auch ist der Knecht ein grober Bauer,
Er leidet solchen Frevel nicht.

„Du hast,“ versetzt der Leidsgefährte:
„So unrecht nicht, doch ich gesteh',
Das Laub vom Baum besitzt viel Härte,
Mir thun danach die Zähne weh.“

Der Ältre drauf: du mußt nicht beißen,
Sieh her, kein Zahn ziert meinen Mund,
Die Lippen können's schon abreißen
Und ungekaut passirt's den Schlund.

Das ist nicht schädlich für den Magen,
Ich weiß es noch aus früh'rer Zeit,
Wo ich vor einem Doktorwagen
Gehört so manch gelehrten Streit.

„Du hast in deinen vielen Jahren
Wohl schon so manchem Herrn gedient?
Laß mich dein Schicksal jetzt erfahren,
Da es zum Zeitvertreiber dient.“

Ach, sprach der Alte, solche Fragen —
Sie reißen tiefe Wunden auf;
Doch heut will ich dir alles sagen,
Nimm denn meinen Lebenslauf.

Ich glaube wohl, daß dich es wundert,
Wenn ich mein Alter nicht recht weiß,
Doch man schrieb noch nicht Achzehnhundert,
Da war ich schon ein halber Greis.

Blick ich in meine Jugendzeiten,
So weit Erinnerung mich läßt sehn,
So find' ich mich als Pferd zum Reiten,
Im Stalle eines Reichen stehn.

Mein Brodherr war ein stolzer Britte,
Doch schmückte ihn ein gutes Herz,
Nie fühlte ich bei einem Ritte
Von Sporen oder Peitsche Schmerz.

Der Hafer ward nicht zugezählet,
Ich lebte stets in Ueberfluß,
Oft wurde Brod und Bier gewählet,
Und mir beschieden zum Genuß.

Mein guter Herr, Sir William Steffen,
Starb bald darauf, vom Schlag gerührt,
Durch Erbschaft kam ich an den Reffen
Und — wurde in den Krieg geführt.

Ich wohnte unter fremden Fahnen
Darauf der Rhein-Campagne bei;
Es waren keine Siegesbahnen,
Victoria blieb dem Feinde treu.

Drei Kugeln stecken mir im Leibe,
Doch stille von der bösen Frist,
Es ist nun Zeit, daß ich beschreibe,
Was ferner mir begegnet ist.

Als ich nicht länger dienen konnte,
Ward ich natürlich austrangirt
Und vor des Regiments Fronte
Auch gleich darauf verauctionirt.

Ein Aeskulap, der mich erstanden,
Für zwanzig Thaler preuß'sch Courant,
War hochberühmt in allen Landen
Und sicherlich kein Ignorant.

Ich zog ihn eine Reihe Jahre
Die Straßen auf, die Straßen ab,
Da legt' er sich selbst auf die Bahre
Man senkte ihn ins kühle Grab.

Mein Wirken wurde nun viel weiter,
Ein Pferd'-Verleiher kaufte mich,
Doch war oft Hunger mein Begleiter,
Wenn ich durch ferne Dörfer strich.

Ich sollte fleißig courbettiren,
Damit die Damen auf mich säh'n,
Oft Stunden Weges galoppiren,
Stolz auf den Hinterfüßen steh'n;

Da ich nun dieß nicht konnte leisten,
So waren die Beschwerden hart,
Wer allem aber wohl am meisten,
Von Sonntagsreitern jeder Art.

Mein Herr, ein Jude und ein Prahler,
Hielt viel auf seiner Anstalt Ehr',
Und überließ für vierzehn Thaler,
Mich einem Leichen-Commissair.

Gemächlich schleicht ein Leichenwagen,
Nur selten geht's im Trab zurück.
Die Arbeit war schon zu ertragen,
Ich wünschte mir im Stillen Glück.

So, nach dem Regen scheint die Sonne,
Doch oft ist es auch umgekehrt;
Ich wurde bald aus meiner Wonne
Gerissen und — ein Droschkenpferd.

Wodurch's geschah, kann ich nicht sagen,
Mich dünkt, es war Subhastation,
Die mich — noch muß ich deßhalb klagen,
Erfahren ließ Fortuna's Hohn.

Doch war das Futter noch erträglich,
Man gab Kommissbrod mir und Heu,
Es ging mir lange nicht so kläglich,
Als hier, das sag' ich ohne Scheu.

Zwei Jahre hatt' ich schon geduldet,
Ich kannte jedes Haus der Stadt,
Da warf ich einß ganz unverschuldet,
Die Droschke um. — Es brach ein Rab.

Mein Herr war auf mich längst veressen;
Obgleich der Pferde Senior,
Ward Prügel g'nug mir zugemessen
Und mancher Fluch traf in mein Ohr.

Ich sollte nun verschachert werden,
Doch war kein Käufer fern und nah,
Ich ward verlacht von allen Pferden;
Mich wollte Niemand, der mich sah.

Da kam denn unser Herr gegangen
Und riß mich aus des Schwaches Schooß;
Ich folg' ihm gern, denn mit Verlangen
Hofft ich auf ein bequem'res Loos.

Was hier uns Beiden ist beschieden,
Ist dir so gut, wie mir bekannt,
Ein dauernd Glück wohnt nicht hienieden,
Drum hoff' ich auf ein beß'res Land.

Noch einen Rath will ich Dir geben,
Sprich nicht so viel von Schwelgerei,
Denn das erschwert das trübe Leben
Und macht uns nicht vom Mangel frei.

Du hast gehört, wie — es erzählten
Des Herren Frau und Töchterlein —
Braminen sich durch Fasten quälten,
Um nur den Öbtern gleich zu seyn;

Auch hat ein Weiser es gelehret,
Mir dünkt, er hieß Pythagoras,
Daß eine Zukunft uns bescheeret,
Die wahrlich für ein Pferd kein Spaß.

Es sollen unsre Seelen wandern, —
Das Fräulein Tochter hat's gesagt —
Von einer Stufe zu der andern,
Bis uns das Glück als Mensch einß tagt.

„Ach! laß die nicht'ge Hoffnung fahren,“
Erwidert hier das jünger' Pferd:
„Ein Mädchen von so wenig Jahren,
Was ist wohl deren Kenntniß werth?“

Von wenig Jahren? — Laß dir sagen,
Ihr Alter ist fast meinem gleich,
Es ist nur Sitt' in unsern Tagen,
Daß man sich lügt in's Jugendreich.

So werden wir selbst jung gepriesen,
Dich nennt man gar ein Fohlen noch.
Daß Jugend lockt, ist längst bewiesen,
Sie knüpft manch seltnes Ehejoch.

Nun wird der Herr vielleicht uns Beide
Und seine Tochter auch noch los.
Ich gönne ihm der Hoffnung Freude,
Allein der Anschein ist nicht groß.

Die Bienen
von Sellert.

In einem Bienenstock entspann sich ein Streit
Der bürgerlichen Eitelkeit,
Mit einem Wort, ein Streit der Ehre,
Wer edler und unedler wäre.
O! rief die stachlichte Partei,
Was braucht man lange noch zu fragen,
Wer besser oder schlechter sei?
Wir, die wir in den warmen Tagen
Die Höschen in die Zellen tragen
Und stets mit Kunst beschäftigt sind,
Daß unser Kost von Honig rinnt —
Wer sieht es nicht, daß wir die Bessern sind?
Was braucht man also noch zu fragen.

So? fielen hier die Andern ein,
Wo wird denn euer Honig seyn,
Wosfern wir nicht das Wasser künstlich tragen?
Daß euer Stachel uns gebricht,
Dieß schadet unserm Werthe nicht.

2 Uhr
l. Wadi.

Gewächs

Gewächs

t werden.

ingeladen

erwalter

r.

inde.

afsts- und

erzeichnete

andstraße

Stadt, vis

entscheuer

er unter

zu vers

heizbare

2 schöne

-18 St.

en Keller

sehr ge

Bühne.

hude eine

st einem

ngen Ko-

rei einge-

as Haus

o, wurde

u erbaut,

rdmde sei-

für jeden

ers aber

en.

im Meß

Brasgarten



Genug, daß wir das Amt getreu verwalten,
Wozu der Staat uns für geschickt gehalten!
So niedrig unsere Pflicht euch scheint,
So soll euch doch der Ausgang lehren,
Daß wir mit euch zugleich vereint
Zur ganzen Republik gehören.
Sie trugen d'rauf kein Wasser mehr.
Nun mußten Die, die Honig machten,
Fliehn oder in der Brut verschmachten,
Und viele Zellen wurden leer.

Der Weise rief darauf den Nest der Unterthanen,
Um sie zur Eintracht zu ermahnen.
Der Unterschied in eurer Pflicht
Erzeugt, sprach er, den Vorzug nicht.
Nur die dem Staat am treuesten dienen,
Die sind allein die bessern Bienen.

Redlichkeit ist aus der Welt gereist
Aufsichtigkeit ist schlafen gegangen
Frömmigkeit hat sich versteckt:
Die Gerechtigkeit kann den Weg nicht finden
Der Helfer ist nicht zu Haus.
Die Liebe liegt krank
Die Gutthätigkeit sitzt im Arrest
Der Glaube ist ziemlich erloschen
Die Tugend geht betteln.
Die Wahrheit ist schon lang begraben,
Der Credit ist nährisch geworden.
Das Gewissen hängt an der Wand,
Geduld überwindet Alles.

Muth in großer Gefahr.

Ein französischer Schiffskapitän saß auf
der Rückreise von Cayenne eines Abends mit
seinen Offizieren beim Abendessen, wobei sie
in einen kleinen Wortwechsel wegen der
Lage eines Orts geriethen. „Clas,“ sagte
der Kapitän zu seinem Negerjungen, „hole
mir aus der Archelei die Seelarten herauf!“
Clas brachte sie, und der Kapitän wies die
Offiziere zurecht. „Clas,“ sagte er, „du
hast kein Licht mitgenommen?“ „Ja, Herr!“
„Wo hast du es gelassen?“ „Ach, ich habe
es unten vergessen. Weil ich keinen Leuch-
ter hatte, so steckte ich es in ein offenes Faß
mit schwarzen Körnern. Da steckt es noch,
wenn es nicht schon zu Ende gebrannt ist.“
— Alles ward vor Entsetzen blaß, und

wollte entspringen. „Gelassen, meine Herrn,
sagte der Kapitän, „das hilft hier nichts.“
Mit 2 Sprüngen war er zur Kajüte hin-
aus und an der Archelei, öffnete leise die
Thüre, ging festen Schrittes zur Pulver-
tonne, griff mit der Hand in das Licht, das
nur noch kaum einen halben Zoll hoch aus
dem Pulver hervorragte, warf es rückwärts
zur Thüre heraus, kam wieder herauf, setzte
sich zu Tische und setzte die erst unterbro-
chene Unterredung fort, wo er stehen geblie-
ben war.

Auflösung des Räthsels in No. 26.

Der Hahn am Faß steht, in sich selbst vertieft,
Daß Nichts vom goldnen Wein zu Boden trieft.
Der Flinte künstlich Schloß verschließt der Hahn
Und ihrer Mündung soll sich Niemand nah'n,
Wenn aus des Lautes krumm gewundenen Rügen
Durch Pulvers Zauberkraft die Schrote fliegen.
Im Hühnerhaus ist irdischen Brunks gar wenig,
Doch ist, der es bewohnt, der Hahn ein König.
Nielweiberei erlaubt der Islam nur,
Drum ist der Hahn ein Türke von Natur.
Auf schmutz'gem Stab sucht er des Abends Ruh,
Der bunte Flügel deckt den Kamm ihm zu.
Der Hahn am Faße wird sich niemals wehren,
Wenn Kellerdicke seine Schätze leeren.
Wann hoch der Sperber kreist in blauer Luft,
Der Hahn dem Chor der treuen Hühner ruft.
Wenn am Gewehr gestochen ist der Hahn,
So droht Gefahr des Flintenkeines Zahn;
Der Hahn kößt an des Pfannendeckels Wand,
Sie fällt zurück — und los ist Mord und Brand.
Es lag der Hahn einst in der Erde Schoos
Als Eisenerz — da grabt der Mensch es los,
So auch das Blei, das von des Hahnes Kraft
Durchs Herz gejagt des Zammers Ende schafft.
Das Ey mit seiner weißen Marmorwand
Umschließt den Keim, daraus der Hahn entstand,
Der, eifersüchtig stolz auf seine Macht,
Siegreich die Dungsstätt, sein Serrail, bewacht.
Aus altem Zwetschgenstamm ein kleiner Spahn
Wird durch des Drechslers Hand ein guter Hahn.
Das Lob der Zwetschgen lebt auf allen Zungen,
Auf welche sie ihr süßer Saft gebrungen;
Der Zwetschgensohn, der Branntwein, ruht im Faß,
Der zwetschgenbäumne Hahn bewacht dies Raß.
Hoch auf dem Thurme kreist der Wetterhahn;
Und tiefen Heil'gen bettet brünstig an
Der Ehemann, der in Herzensangst und Noth
Dem Sturm entgegenjammert, der ihm droht:
Es sind besetzt im Haufe alle Linnen,
Ein schröcklich Waschfest soll demnächst beginnen;
Verkündigt Regen nun der böse Hahn,
So kräut sich ihm vor Schreck das Haar bergan;
Doch zeigt er Morgenwind des Fragers Blick,
Rehrt Ruhe in sein banges Herz zurück.

